Fertig mit unkündbaren Stellen

Autor(en): **Loprieno, Antonio**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **32 [i.e. 31] (2019)**

Heft 122: **Frische Blicke auf die Schule : wie wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis vordringen**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-866296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fertig mit unkündbaren Stellen

Von Antonio Loprieno

Es ist bekannt: Festanstellungen gibt es in der akademischen Welt nur auf der Ebene der Professuren. Und eine solche Tenure wird als höchstes Gut gehandelt. Der Schweizerische Wissenschaftsrat empfiehlt deswegen, auch Mittelbaustellen zu entfristen, und die Erhöhung der Zahl von Professorinnen gehört zu den Grundsätzen der Hochschulpolitik. Dabei gäbe es eine wirksame Methode, um sich diesen beiden Zielen anzunähern: auf allen Stufen der akademischen Karriere die Möglichkeit der Verstetigung, aber auch der Aufhebung des Arbeitsverhältnisses vorzusehen.

Andri Pol

Seit den Universitätsreformen des 19. Jahrhunderts, die etwa von Humboldt in Deutschland oder Newman in England angestossen wurden, hat sich in der Wissenschaft das Prinzip der Unkündbarkeit einer Professur etabliert. Dieses einmalige Privileg stützt sich einerseits darauf, dass wir dem Risiko eines Verlustes ablehnender begegnen als der Möglichkeit sogar eines höheren Gewinns. Andererseits soll es vor der Gefahr politischer Manipulationen schützen.

Das Tenure-Prinzip hat sich bewährt, und jede Universität, die jetzt darauf verzichtete, würde sich in eine nachteilhafte Position hineinmanövrieren: Eine Tenure-Track-Stelle wird jedem finanziell attraktiven, aber befristeten Angebot vorgezogen. Aber die Beschränkung dieses Privilegs auf die Stufe der Professoren saturiert den Markt künstlich: Das Angebot (an potenziellen Professoren) übersteigt die Nachfrage nach wissenschaftlicher Kompetenz. So entsteht die in anderen Berufen unübliche Situation, dass wir gleichzeitig wettbewerbsähnliche und kartellähnliche Zustände erleben.

> «Eine solche Liberalisierung könnte den neoliberalen Wettbewerb entschärfen.»

Doch je mehr in der Akademie die Partnerschaft mit der Privatwirtschaft gefördert oder sogenannte Champions-League-Professoren aus Harvard geholt werden, die nach fünf Jahren nach Oxford gehen, desto schwieriger dürfte es werden, eine Professorin unkündbar anzustellen, während ein Assistent, der ein Start-up gegründet hat, nach fünf Jahren vom universitären Dienst verabschiedet wird.

Die aktuelle Flexibilisierung der Arbeitswelt wird dazu führen, dass sich auf allen Stufen der akademischen Karriere eine höhere Risikobereitschaft und eine Aufhebung des Tenure-Prinzips durchzusetzen verspricht. Eine solche Liberalisierung könnte den neoliberalen Wettbewerb entschärfen. Das wird von vielen jungen Forschenden angesichts des herrschenden Leistungsdrucks zur Erlangung einer Professur zu Recht gewünscht. Warum sollte eine hervorragende Soziologin zur Umschulung gezwungen werden, während sich ihr Professor seinen nächsten temporären Mitarbeiter in Ruhe aussuchen kann?

Antonio Loprieno ist Präsident der Akademien der Wissenschaften Schweiz.

Ergebnisse werden marktfähig

Erfreuliche Zwischenbilanz des Programms Bridge von SNF und Innosuisse: In den ersten zweieinhalb Jahren hat es 95 Projekte an der Schnittstelle von Grundlagenforschung und Innovation finanziert. Gefördert werden zum einen junge Forschende, die Resultate marktfähig machen. Aus den bisherigen Projekten sind bereits 27 Start-ups entstanden. Zum andern erhalten erfahrene Forschende Geld, um das Innovationspotenzial von Resultaten auszuloten. Von 2017 bis 2020 verfügt Bridge über siebzig Millionen Franken.

Nur die Idee zählt

Mit dem neuen Instrument Spark fördert der SNF besonders vielversprechende oder gewagte Ideen. Die bisherigen Leistungen der Forschenden spielen für die Vergabe der Beiträge keine Rolle. «Es ist explizit erwünscht, dass sie Risiken eingehen», erklärt Matthias Egger, Präsident des Nationalen Forschungsrats. «Scheitern ist von Anfang an eine Option.» Denn auch nicht eindeutige oder negative Resultate bringen Erkenntnisgewinn. Für die erste Ausschreibung von Spark im Jahr 2019 setzt der SNF zehn Millionen Franken ein.

Diskutieren statt marschieren

Der internationale «Marsch für die Wissenschaft» hat sich seit 2017 etabliert. In der Schweiz ist jedoch ein anderes Format gefragt: Forschende aus Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften suchen am 6. und 7. September 2019 das Gespräch mit Menschen – auf dem Berner Waisenhausplatz. Bis zu 40 Forschende diskutieren mit der Bevölkerung über alltagsnahe Themen wie Wohnen, Mobilität, Gesundheit, Digitalisierung und Familie. Träger dieses «Rendezvous mit der Wissenschaft» ist a+ zusammen mit dem Verein Reatch und der Stiftung Science et Cité.

Vier Prioritäten 2021–2024

Die Schweizer Forschung ist zwar führend, steht aber vor Herausforderungen. «Sie braucht grössere Vielfalt, mehr interdisziplinäre Zusammenarbeit, bessere Dateninfrastrukturen und eine engere Vernetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft», sagt Matthias Egger, Präsident des Nationalen Forschungsrats. Im Mehrjahresprogramm 2021–2024 setzt der SNF diese vier Prioritäten. Zudem wird er seine Förderung noch effizienter, fairer und wirkungsvoller ausgestalten.